

milien nicht gerade nach billigsten Arbeitswilligen fragen. Denn jene Mädchen, die ihre Arbeitskraft zu überalterten, unsozialen Bedingungen verschleudern, verderben zahlreichen anderen die Freude am Beruf. Die Bereitschaft zum Haushaltsdienst reißt ab, wenn die Berufsbedingungen naiv an den Ansprüchen derer ausgerichtet werden, die glauben, sonst nirgendwo unterzukommen.

Die Dienstleistungen in Haushalt und Familie wenden sich unmittelbar an die Menschen. Sie sind deshalb auf die Dauer reicher an Erlebniswerten als die Büroarbeit und die industrielle Fertigung. Man sollte alles tun, sie den jungen Menschen von heute und morgen wieder stärker zu erschließen. Die Automation in Fertigung und Verwaltung führt dazu, daß manche der Berufe weitgehend entfallen, die bisher zahlreiche junge Mädchen aufnahmen. Die Frauenberufe geraten in eine starke Bewegung. Auf der anderen Seite legen die Menschen allgemein einen bedeutend höheren Wert auf unmittelbare Dienstleistungen. Sie sind bereit, größere Quoten ihrer Bezüge solchen Diensten zuzuweisen.

In dieser Situation bietet sich die Möglichkeit, die Dienstleistungen in Haushalt und Familie den jungen Mädchen wieder reizvoller erscheinen zu lassen, indem man die Ordnungen und Bedingungen dieser Berufe und damit ihre gesellschaftliche Geltung systematisch verbessert. Der einzelne kann da kaum etwas tun. Die Familien und Haushalte selbst sollten den Anfang machen. Von der Gesamtheit her muß man sie dazu stärker befähigen. Die Organisationen der Hausgehilfinnen müssen stärker werden, um die Achtung vor dem Beruf wirkkünftig wahren zu können. Soziallehre und Sozialpolitik sollten sie nachhaltig unterstützen. Die Aufgabe ist aller Mühen wert. Es geht darum, menschenwürdige Berufe mit neuem Leben zu erfüllen, sie in der öffentlichen Meinung zur Geltung zu bringen, die Familien zu fördern und vielen das Leben um vieles schöner zu machen.

Felix Kersten

Leibarzt Himmlers – Helfer der Menschheit

ACHIM BESGEN

Wer die Geschichte der Opposition gegen Hitler und sein totalitäres Regime schreiben will, kann nicht umhin einzugestehen, daß die gestellte Aufgabe nur unvollkommen zu lösen ist. Der Aufstandsversuch vom 20. Juli 1944 als die vielleicht hervorragendste Aktion dieser Opposition ist in seiner Durchführung und Vorgeschichte durch hinreichende Dokumente historisch zu er-

hellen. Ebenso mögen alle anderen Gruppenaktionen, wie der Kirchen, der öffentlichen Verbände und Vereine, einwandfrei in ihrem Ursprung und Verlauf zu verfolgen sein. Aber der Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft war eine Bewegung, die Zehntausende von Menschen umfaßte, die zu einem großen Teil in Einzelaktionen und ganz auf sich gestellt dem Unrecht und der Gewalt trotzten. So kommt es, daß ein tausendfach bewiesener Mut und der heroische Wille zum Nein vieler Unbekannter namenlos bleiben muß. Diese Bewährung in der Vereinzelung und trotz der Vereinzelung hat man mit Recht den „lautlosen Aufstand“ genannt. Ihn auszuloten und in seiner Breite darzustellen wird dem Historiker nie ganz vergönnt sein.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum anzunehmen, daß der Widerstand gegen das Dritte Reich am wirksamsten dort gewesen sei, wo sich viele in der Verfolgung des gleichen Zieles zu einer Gruppe gemeinsamen politischen Denkens und Handelns zusammengefunden hatten. Der einzelne vermag viel, wenn die realen Möglichkeiten zum bedeutsamen Werk und das Können und Wollen zusammentreffen. Es ist nicht so, daß bei der Beschäftigung mit der Widerstandsbewegung die Tat einzelner dem Historiker nur Gelegenheit zu Randbemerkungen bieten kann. So paradox es erscheinen mag, die historische Forschung hat erwiesen, daß es in den Jahren des Krieges von 1939 bis 1945 einem einzigen Mann in Deutschland gelungen ist, durch die Gunst der Umstände und seinen sich selbst vergessenden Einsatz, den Machthabern zum Trotz, ein humanitäres Hilfswerk zu leisten, das alle Bemühungen der gleichen Art von Verbänden und auch Staaten in den Kriegsjahren übertrifft und das gleichzeitig ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Widerstandes darstellt. Dies zu leisten war das Vorrecht und noch mehr die schwere Bürde des Medizinalrates Felix Kersten.

Im Jahr 1948 beauftragte die holländische Regierung einen Ausschuß unter Führung des Professors Posthumus als des Vorsitzenden des Direktoriums des holländischen Reichsinstitutes für Kriegsgeschichte in Amsterdam, die Tätigkeit des Medizinalrates Kersten während des zweiten Weltkrieges zu untersuchen. Der holländische Ministerrat hatte guten Grund zu diesem Auftrag. Denn Kersten war von 1928 bis 1940 Leibarzt des Prinzgemahls der Königin Wilhelmine gewesen und als Vertrauensperson am Hof aus- und eingegangen. Durch eine gewaltsame Fügung des Schicksals wurde er später persönlicher Arzt des Reichsführers SS Heinrich Himmler. Nun wollte man seine Tätigkeit in der Nähe dieses Machthabers des Dritten Reiches untersuchen, um die volle Wahrheit über die umstrittene Zeit dokumentarisch festzulegen.

Ungefähr drei Jahre lang hat der Ausschuß zahlreiche holländische, deutsche, schwedische und finnische Dokumente zu Rate gezogen, alliierte und deutsche Archive durchforscht und viele Personen verhört. Anfang 1950 unterbreitete der Ausschuß dem Außenminister einen umfangreichen Bericht. Das Ergebnis war einzigartig. Der Leiter des Untersuchungsausschus-

ses, Professor Posthumus, erklärte, daß das Wirken Kerstens am „Hof“ Himmlers so überwältigend gewesen sei, daß er zu behaupten wage, die Geschichte kenne bisher kein Beispiel einer solchen Leistung für Menschlichkeit und Frieden. Am 17. August 1950 verlieh die holländische Königin Medizinalrat Kersten das Großoffizierskreuz des Ordens von Oranje-Nassau. In der Mitte des Ordens, der mit einer Krone und einem Lorbeerblatt geschmückt ist, steht der Spruch: „Je maintiendrai“, „ich werde mich behaupten“. Wenige Tage nach der Verleihung des Ordens schrieb der Prinzgemahl der Königin Herrn Kersten einen amtlichen Brief, in dem es heißt: „Wenn man an Hand der offiziellen Berichte Ihre Arbeit überblickt, kann man sich kaum vorstellen, daß dieses größte Rettungswerk von einem einzigen Menschen verrichtet worden ist“. An anderer Stelle steht: „Es ist jetzt allgemein bekannt, daß unzählige Männer und Frauen verschiedener Nationalitäten durch Ihre selbstlose Hilfe gerettet worden sind. Oftmals haben Sie Ihr Leben aufs Spiel gesetzt und große finanzielle Opfer für Ihr humanitäres Werk gebracht“. Worin besteht nun das Rettungswerk Kerstens, und wo ist sein Ort innerhalb der Widerstandsbewegung? Die Leistung Kerstens läßt sich nur verstehen aus seinem Lebensweg, der Kenntnis seiner Situation vom Jahr 1939 ab und einer Analyse seiner Persönlichkeit.

Felix Kersten wurde am 30. September 1898 in Dorpat, im damaligen Livland, späteren Estland, geboren. Seine Mutter war eine Deutsch-Baltin, sein Vater kam aus der Mark Brandenburg. Mit der deutschen Sprache, deutscher Lebensart und Kultur wuchs er auf. In Dorpat besuchte er das Gymnasium. Als der finnisch-estnische Freiheitskrieg gegen Rußland begann, meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Er avancierte bis zum finnischen Offizier. Infolge dieses Einsatzes für Finnland wurde er 1920 finnischer Staatsangehöriger. Im Lazarett in Helsingfors betätigte sich Kersten in der Massage. Die Ärzte Dr. Ekmann und Dr. Colander erkannten seine weitaus überdurchschnittliche Fähigkeit für die in Finnland gewohnte, jedoch bei uns fast unbekannte Massage-Therapie. Später ging er nach Berlin und studierte bei Prof. Bier. Im Hause des Professors lernte er eines Abends den chinesischen Arzt Dr. Ko kennen. Diese Begegnung wurde für Kersten schicksalhaft. Als er in der Nacht den Arzt nach Hause begleitete, forderte dieser ihn auf Grund des vorangegangenen längeren Gespräches über ihr gemeinsames Arbeitsgebiet auf, ihn in seiner Wohnung zu „behandeln“. Er erkannte sofort die außergewöhnliche Begabung und erklärte spontan, daß er auf ein solches Phänomen seit vielen Jahren gewartet habe. Nun bildete Dr. Ko den jungen Kersten in der wissenschaftlichen Massage-Therapie mit dem überlegenen uralten östlichen Wissen und Können aus. Bei dieser Therapie handelt es sich nicht um die herkömmliche Streich-, Knet- oder Vibrationsmassage. Der wesentliche Faktor jener Therapie ist eine durchaus eigenartige Technik. Sie wirkt in der Tiefe, indem Haut-, Unterhaut- und Muskelgewebe mit ihren Gefäßen und Nerven erfaßt und gedehnt werden. Man kann daher auch von einem Nervendehnverfahren sprechen.

Allerdings kann diese Physio-Nervale-Therapie nicht schulmäßig vermittelt werden. Sie ist an die Person gebunden, die besondere Voraussetzungen dafür mitbringen muß. Die unerläßliche Grundbedingung ist ein hochqualifiziertes Tastgefühl. Auf Grund dieser feinen Empfindlichkeit der Fingerspitzen werden krankheitsträchtige Bezirke im Organismus fühlbar. Durch eine außerordentliche Konzentration vermag die tastende Hand in allen Schichten des untersuchten Körpers Unterschiede der Gewebsdichte wahrzunehmen.

Als der chinesische Arzt 1925 in seine Heimat zurückkehrte, bot er Kersten seine Praxis an. Kersten übernahm sie und wurde später nach weiteren Studien zum Arzt für Naturheilkunde ernannt. Es blieb nicht aus, daß durch die internationale Praxis des Dr. Ko sich der Ruf Kerstens außerhalb der Grenzen Deutschlands verbreitete. So empfahl ihn Herzog Friedrich von Mecklenburg an seinen Bruder Prinz Heinrich, den Gatten der Königin Wilhelmina der Niederlande. In der Folge kam es dazu, daß er ganz nach Holland übersiedelte und 1928 der Leibarzt des Prinzen wurde. Von Holland aus erweiterte sich seine Praxis noch mehr, so daß er bestimmte Zeiten des Jahres in Italien und in Paris seinen Patienten zur Verfügung stand. In Berlin hielt er sich jährlich ebenfalls drei Monate auf. Im Jahr 1934 kaufte sich Kersten wegen der Valutasperre von seinem deutschen Geld das Gut Hartzwalde in der Mark Brandenburg, auf dem später so entscheidende Dinge besprochen und beschlossen wurden.

Die bedeutsamste und folgenschwerste Begegnung seines Lebens hatte Kersten im Jahr 1939. Zu Beginn des Jahres kamen die beiden Patienten Dr. August Diehn, Präsident des deutschen Kali-Syndikates, und der Generaldirektor des Wintershall-Konzerns, Rosterg, zu ihm mit der Bitte, er möge Heinrich Himmler untersuchen und eventuell behandeln. Sie hofften über Kersten zu erreichen, daß die beabsichtigte Verstaatlichung der Privatindustrie nicht durchgeführt werden würde. Am 10. März 1939 erfolgte auf diese Weise die Begegnung zwischen Kersten und Himmler. Er stellte bei Himmler sehr schmerzhaftige Störungen im sympathischen Nervensystem fest und konnte ihn, da er gerade stark unter Schmerzen litt, in wenigen Minuten von seinen Schmerzen befreien. Himmler war begeistert und bat, Kerstens Patient werden zu dürfen. Dieser zögerte und besprach sich in Berlin mit der finnischen Gesandtschaft. Nach dem Krieg bestätigte der damalige Legationsrat der Gesandtschaft in Berlin in einem Schreiben, daß Kersten Himmler behandelte „mit Wissen und voller Billigung der finnischen Gesandtschaft. Diese ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, daß eine direkte Verbindung eines finnischen Staatsangehörigen zum höchsten Chef der deutschen Polizei in irgendeiner Form sinnvoll ausgewertet werden könnte.“ In den folgenden Monaten behandelte Kersten Himmler im Rahmen seiner übrigen Patienten.

Die Situation im Verhältnis der beiden zueinander änderte sich indessen schlagartig, als die deutsche Wehrmacht am 10. Mai 1940 Holland besetzte.

Himmler hatte für diesen Tag Kersten bestellt. Während der Behandlung eröffnete er ihm, er könne nun nicht mehr nach Holland zurück, weil am gleichen Tag deutsche Truppen in Holland einmarschiert seien. Er müsse seine dortige Tätigkeit als beendet betrachten. Nun forderte Himmler von Kersten eine intensivere Behandlung. Am 11. Mai schrieb Kersten an Himmler einen Brief in dem es heißt: „Die Lage ist heute eine ganz andere wie vor einem Jahr, als Sie, Herr Reichsführer, mich das erste Mal durch die Vermittlung der Herren Rosterg und Diehn konsultierten. Auf Grund unserer gestrigen Unterhaltung bin ich aber bereit, Sie vorläufig zu behandeln, und ich habe bereits von der finnischen Gesandtschaft in Berlin die Zustimmung dazu bekommen. Politisch möchte ich mich aber in keiner Weise binden und in keine politische Organisation, SS Formation oder in die Wehrmacht eingereiht werden. Ich behandle Sie lediglich privat und ich bitte Sie, mich als Privatmann zu betrachten.“

Da zu Beginn des Krieges die deutsche Wehrmacht auf allen Operationsgebieten erfolgreich war, steigerte sich das Selbstbewußtsein der nationalsozialistischen Machthaber ins Überdimensionale. So blieb es nicht aus, daß Himmler Kersten immer mehr beanspruchte und ihm deutlich zu verstehen gab, daß er in der Hauptsache zu *seiner* Verfügung stehen müsse. Natürlich konnte Kersten vereinbarungsgemäß seine Patienten in Berlin behandeln, aber es kam doch häufiger vor, daß er längere Zeit, manchmal sogar Monate, im Gefolge Himmlers bleiben mußte. So wurde er Hofarzt bei Himmler und begann die Situation, in die er gestellt war, in ihrer Einmaligkeit zu verstehen und auszuwerten.

Kersten, der in seiner Jugend im Baltikum deutsche, russische und nordische Kultur kennengelernt hatte, durch seine internationale Praxis in Berlin, Den Haag, Paris und Rom vielen Menschen der verschiedensten geistigen Welten begegnet war, ist geistig Kosmopolit. Dazu kommt eine starke ethische Prägung und eine ausgesprochen humane Gesinnung. So war er fest entschlossen, die ihm durch die Fügung des Schicksals zugefallene Aufgabe zu erfüllen. Er wußte auch, daß sie gefährlich werden würde. Denn die große Aktion zur Rettung gefährdeter und verlorener Leben, die er nun durchführte, konnte bei dem so hervorragenden gegenseitigen Spitzeldienst der Potentaten des Dritten Reiches nicht unbemerkt bleiben. Er bekam viele Drohungen und Warnungen. In einem vorliegenden Brief von Walter Schellenberg, dem Chef des Geheimdienstes, heißt es, man wolle Kersten staatspolitisch belangen und er würde durch Kaltenbrunner überwacht. Er möge stets eine Schußwaffe bei sich führen und sich von fremden Personen zurückhalten.

Kersten wollte Widerstand leisten. Aber er wußte, daß dieser Widerstand lautlos sein mußte, wenn er überhaupt Erfolg sehen wollte. Er wußte auch, daß sein Tun unbekannt bleiben mußte, wollte er nicht sich selbst und andere gefährden. So war er entschlossen, selbstvergessen zu handeln, unter Einsatz seines Lebens, in der Bereitschaft zu großen finanziellen Opfern.

Denn selbstverständlich mußten manche Leute im Dignitätsgefälle der Nazi-hierarchie bestochen werden.

Die Stellung Kerstens zu Himmler hatte nichts Faszinierendes und Phantastisches, wie vielleicht manch einer glauben mag. Für Kersten galt es, den Alltag zu bestehen. Alle Diktatoren und Tyrannen brauchen, weil sie in gefährlicher Höhe isoliert leben, Vertraute, die außerhalb der sie umgebenden Rivalität stehen. Sie haben das Bedürfnis, irgendwo ihre Schwächen und ihre Alltäglichkeit zeigen zu dürfen. Gerade sie brauchen ihren „Beichtvater“, dem sie alles anvertrauen können. Himmler, der deutschen Bevölkerung als ein blutrünstiger und hemmungsloser Gefolgsmann Hitlers bekannt, war, aus der Nähe betrachtet, ein Kleinbürger mit begrenzten geistigen Interessen. Kersten durchschaute bald, daß dieser gefürchtete Mann voller Hemmungen war, die er auf die seltsamste Art zu kompensieren suchte. Er war auch bald in der Lage, auf die Primitivismen seines Patienten einzugehen, weil er spürte, daß dieser dann am zugänglichsten war. In den noch erhaltenen Briefen Kerstens an Himmler muß er diesen als „großen Germanenführer“ apostrophieren, an sein „germanisches Herz“ appellieren, muß er stets den Menschen Heinrich Himmler sehr gefühlvoll vom Reichsführer SS unterscheiden, alles dies, um dann am Ende mit einer Bitte ankommen zu können, die Aussicht auf Erfüllung hat. Der Arzt Kersten wußte ebenso bald, wann er den Menschen Heinrich Himmler ansprechen konnte. Das Leiden Himmlers führte periodisch zu starken Krämpfen, die von heftigsten Schmerzen begleitet waren. Vor Kersten hatten die Ärzte ihren Patienten mit Narkotika und Injektionen behandelt, ohne ihm helfen zu können. Kersten konnte auf die Medikamente verzichten und Himmler durch seine manuelle Therapie immer wieder von Schmerzen befreien. Dadurch entstand natürlich im Lauf der Zeit ein starkes Abhängigkeitsverhältnis, das Kersten für seine humanitären Absichten auszunützen verstand. Himmler wußte das, konnte sich jedoch dem Einfluß seines Arztes nicht entziehen. So sagte er einmal: „Kersten rettet mit seiner Massage Menschenleben, mit jedem Griff einen.“

Kersten begann mit seinem Rettungswerk im Jahr 1940. Damals kam der bereits genannte Generaldirektor Rosterg zu ihm mit der Bitte, er möge einen Steiger seines Betriebes, der wegen Beleidigung des Führers in ein Konzentrationslager gekommen war, freikämpfen. Es gelang ihm tatsächlich, den Mann freizubekommen. Es ist verständlich, daß solcherlei Bitten immer häufiger wurden, weil ja auch immer mehr Menschen in die KZ's wanderten. Kersten kannte die Menschen gar nicht, die er auf diese Weise befreite. Er rettete einfach Zahlen. Er besitzt heute noch Listen, auf denen viele Namen der Geretteten stehen, die er aber nie kennengelernt hat. Oft mußte er mit Himmler um diese Leben handeln. Wollte er etwa 15 Franzosen frei haben, so erklärte Himmler, er gebe ihm 10. Einen erschreckenden Einblick in den teuflischen Zynismus der Männer des Dritten Reiches gewährt ein Brief Himmlers an Kersten vom 12. Dezember 1944. Darin über-

reicht er als Weihnachtsgeschenk Kersten drei gefangene Schweden, die der Führer auf seinen Vorschlag hin begnadigt hat. Menschen statt Blumen! Mit leichter Hand wird hier souverän über Menschenleben entschieden.

Kerstens Wille zum Widerstand ging weiter als bis zur Erledigung der an ihn herangetragenen Wünsche zur Rettung von Menschenleben. Er suchte zu erreichen, daß durch Himmler Führerbefehle sabotiert oder aufgehoben wurden. Vorbedingung dazu war, Himmler zu überzeugen. So setzte ein zäher Kampf ein. Im Jahre 1941 gab Hitler Himmler den Auftrag, drei Millionen „unzuverlässiger“ Holländer zum Osten umzusiedeln. Die Untergrundbewegung war in Holland so stark, daß Hitler diese dauernden Schwierigkeiten durch eine einzige Aktion aus der Welt räumen wollte. Kersten erfuhr von diesem Plan am 1. März 1941. Der persönliche Referent Himmlers, Dr. Brandt, der die Hilfsaktionen Kerstens kannte und ihn dabei unterstützte, gab Kersten an diesem Tag ein geheimes Staatsdokument zu lesen, das Himmler von Hitler erhalten hatte und das den Plan zur Umsiedlung enthielt. Die Durchführung sollte am Geburtstag des Führers veröffentlicht werden. Es begann zunächst ein aussichtsloses Ringen. Kersten trug Himmler eine Reihe von Gründen vor, die Umsiedlung zu diesem Zeitpunkt fallen zu lassen, um sie „nach dem Krieg“ durchzuführen. Dann redete er Himmler immer wieder ein, sein Gesundheitszustand sei zur Zeit zu schlecht, um die Durchführung dieser gewaltigen organisatorischen Aufgabe bewerkstelligen zu können. Dieses Argument verfiel bei Himmler. Jetzt mußte er seinerseits Hitler dazu bewegen, die Sache aufzuschieben. Am 19. April 1941 richtet Kersten an Himmler einen Brief, in dem er sich für den Einsatz Himmlers bedankt und seiner Freude Ausdruck gibt, daß Himmler von Hitler die schriftliche Bestätigung erreicht habe, die geplante Umsiedlung der Holländer an seinem (Hitlers) Geburtstag nicht proklamieren zu wollen. Gegen Ende des Krieges hat Himmler geäußert, er bereue sein Nachgeben Kersten gegenüber bezüglich der Umsiedlung der Holländer. Er hatte nämlich die „originelle“ Vorstellung, die Holländer würden beim Rückzug der deutschen Truppen aus Polen dann mit der deutschen Armee gegen die Russen gekämpft haben.

Vor eine ähnliche Aufgabe wurde Kersten gestellt, als Hitler Himmler 1942 befahl, dafür zu sorgen, daß die finnischen Juden nach Polen ausgeliefert würden. Kersten erreichte die Hinauszögerung auch dieses Planes. Zur gleichen Zeit konnte er Himmler dazu bewegen, ohne Wissen des Führers Getreidelieferungen nach Finnland zu schaffen, das gerade in großen Ernährungsschwierigkeiten steckte. Der damalige finnische Außenminister Dr. Ramsay und der finnische Gesandte in Berlin in den Jahren von 1940 bis 1944, Prof. Kivimäcki, haben beide nach dem Krieg diese außergewöhnlichen Hilfsaktionen Kerstens bestätigt. Der finnische Gesandte erklärt weiter, er verdanke Kersten die Rettung des norwegischen Prof. Seip, des Generalkonsuls Rodker in Oslo, aus Dänemark deportierter Juden und norwegischer Studenten, deren Freilassung aus der Haft von der finnischen Gesandtschaft

aus betrieben wurde. Die finnische Regierung wußte ihrem Helfer zu danken. Sie verlieh ihm den in Finnland sehr hohen medizinischen Titel und Rang eines Medizinalrates. Dieser Titel wird nur durch Parlamentsbeschluß verliehen und ist bisher viermal vergeben worden. Gleichzeitig verlieh sie Kersten das Komturkreuz des Ordens der „weißen Rose“.

1943 gelang Kersten etwas Unerhörtes. Er verstand es, sich mit voller Billigung des Reichsführers SS nach Schweden einen freien Weg zu bahnen. Seit 1940 hatte er am „Hof“ Himmlers gelebt und allmählich ein Vertrauensverhältnis zu seinem Patienten gefunden. Aber er wußte sich doch täglich in einer Zwangssituation. Die finnische Gesandtschaft schickte ihm, um ihn aus seinem Abhängigkeitsverhältnis zu befreien — auf seine Veranlassung —, einen Gestellungsbefehl mit dem Auftrag, in Stockholm finnische Soldaten in den Lazaretten zu behandeln. Himmler wollte zunächst ganz und gar nicht darauf eingehen. Erst als Kersten an seine „germanische Ehre“ und das Bewußtsein für soldatische Pflichttreue appellierte, sah sich der „Germanenführer“ veranlaßt, ihn unter der Bedingung einer fortlaufenden Behandlung ziehen zu lassen. Im Herbst des Jahres 1943 hatte Kersten seinen Wohnsitz in Stockholm. Es wäre ihm nun ein Leichtes gewesen, sich in dem neutralen Schweden in Sicherheit zu halten. Die finnische Gesandtschaft hatte ihn immer wieder auf die Lebensgefahr aufmerksam gemacht, in der er fortwährend stand. Einmal wurde er sogar von Beauftragten Kaltenbrunners in seinem Wagen beschossen. Aber Kersten wählte nicht die Sicherheit, weil er sich seiner Aufgabe, zu helfen, verpflichtet wußte. Bis in die letzten Kriegstage hinein ist er oft nach Berlin geflogen, um zu verhandeln und verurteilte Menschen freizubekommen.

Als 1943 der „totale Krieg“ begann, die Konzentrationslager immer überfüllter und ihre Lebensbedingungen tagtäglich schlechter wurden, griff auch Kersten zu immer massiveren Argumenten und Forderungen. In vielen Unterhaltungen mit Himmler hatte Kersten festgestellt, daß der Reichsführer längst nicht mehr vom deutschen Sieg überzeugt war. Deshalb versuchte Kersten ihm klar zu machen, daß die Alliierten, wenn Hitler beseitigt wäre, vielleicht einen Frieden schließen würden. Himmler, der zum ersten Mal diesen Vorschlag hörte, war entsetzt, weil man ihm damit die größte Schmach seines Lebens zumutete. Aber der Gedanke der Beseitigung Hitlers und des damit verbundenen Friedens bohrte in ihm. Immer wieder erörterte er das Wenn und Aber mit Kersten. Doch als getreuer Gefolgsmann Hitlers schreckte er stets von neuem vor dem Gedanken der Beseitigung des Führers zurück. Am 24. Oktober 1943 schreibt Kersten an Himmler einen Brief, in dem er ihm mitteilt, ein neuer Patient von ihm, Mr. Hewitt, sei im Auftrag Roosevelts in Schweden. Mit ihm habe er gesprochen, ob Amerika unter bestimmten Bedingungen bereit sei, mit Deutschland Frieden zu schließen. Dann führt Kersten 7 Punkte auf: 1. Räumung aller besetzten Gebiete. 2. Auflösung der NS-Partei und freie demokratische Wahlen. 3. Beseitigung der Diktatur Hitlers. 4. Wiederherstellung der deutschen Ostgrenze vom Status

1914. 5. Verkleinerung der deutschen Armee, um Angriffskriege zu vermeiden. 6. Kontrolle über die Rüstung. 7. Verurteilung der Naziführer durch ein Gericht, soweit sie Kriegsverbrechen begangen haben. Nun beschwört er Himmler, darauf einzugehen. Kersten will aber nicht als Beauftragter Himmlers verhandeln, sondern er bittet ihn, einen Vertrauten zu schicken. Nach mehrmaliger Bearbeitung durch Kersten schickt Himmler tatsächlich am 9. 11. 1943 Schellenberg als Sonderbeauftragten nach Stockholm. Dieser hat zwei lange geheime Gespräche mit Hewitt. Dann wird ein Treffen zwischen Himmler und Hewitt vereinbart. Aber Himmler zögerte, so daß die Frist verstrich, und Hewitt wurde nach Amerika gerufen, wo man der Sache nicht traute. Nach dem Krieg hat Mr. Hewitt in einem Schreiben die Vorgänge bestätigt und darin erklärt, grenzenlose Zerstörungen und Verluste von Leben hätten vermieden werden können, wenn Amerika damals auf Himmlers Friedensfühler eingegangen wäre.

Über diesem Hin und Her brach der Aufstand des 20. Juli 1944 los. Als Kersten tags darauf zu Himmler kam, war dieser gerade dabei, alles Material, das der Vorbereitung für einen Putsch seinerseits gedient hatte, durch den Aktenwolf zu drehen. Er erklärte Kersten in höchster Erregung, die Vorsehung habe den Führer erhalten und damit die Verwerflichkeit aller Umsturzpläne offenbart. Nun begann ein unmenschliches Wüten gegen die Männer des 20. Juli. Durch seine Grausamkeit wollte Himmler dem Führer innerlich Abbitte leisten.

Die schwedische Regierung suchte schnell Kontakt mit dem neuen Gast ihres Landes. Eröffneten sich doch ungeahnte Möglichkeiten für sie, durch diesen Mann, der in kurzen Zeitabständen immer wieder mit dem zweitmächtigsten Herrscher im Nazistaat zusammenkam. Der schwedische Außenminister Günther fand in Kersten einen verständnisvollen Gesprächspartner, der ohne Zögern bereit war zu helfen, wenn es galt, Menschenleben zu retten. So war seine erste große Tat im Interesse Schwedens die Errettung von sieben schwedischen Geschäftsleuten, Vertretern des Zündholzsyndikats, die in Warschau von den Deutschen festgenommen und der Spionage angeklagt worden waren. Vier von ihnen waren bereits zum Tode verurteilt.

Zur gleichen Zeit gelang es Kersten, Holland einen zweiten entscheidenden Dienst zu erweisen. Hitler hatte geplant, die holländischen Kunstschatze in „Sicherheit“ zu bringen. Himmler war mit der Durchführung der Aufgabe betraut worden. Die in Pietersberg in der Hauptsache untergebrachten Kunstschatze sollten in die „Ostmark“ überführt werden. Da Kersten über eine direkte Telefonverbindung zwischen seiner Wohnung in Stockholm und Deutschland verfügte, konnten seine „Ministergespräche“ unter der Kennnummer 145 innerhalb einer Stunde Himmler im Hauptquartier oder seine Sekretärin auf dem Gut Hartzwalde erreichen. So überzeugte er in mehreren Gesprächen Himmler von der verheerenden Wirkung, welche die Überführung der Kunstschatze auf das Ausland ausüben würde. Man sähe von draußen diese Verlagerung als einen Raub an, und zudem gestehe die deutsche

Regierung damit ein, bei einer Invasion den Westen nicht ernsthaft verteidigen zu können. Die Argumente bewogen den Reichsführer, von der Ausführung des Planes Abstand zu nehmen. Über die Rettung der holländischen Kunstschatze durch Kersten gibt es eine Reihe dokumentarischer Unterlagen.

Bei seinem Umzug nach Schweden kam es Kersten sehr zustatten, als finnischer Kurier mit versiegeltem Gepäck reisen zu können. Auf diese Weise konnte er seine Tagebuchnotizen mitnehmen, die von unschätzbarem historischen Wert sind. Kersten hatte nämlich alle Gespräche, die er mit Himmler führte, nach der jeweiligen Behandlung niedergeschrieben. In den Wochen oder Monaten, in denen er im Hauptquartier lebte, notierte er jedes Gespräch, das er hörte. So kam es, daß er durch einen Offizier, der von der Ostfront zum Bericht kam und drei Tage warten mußte, 1941 zum ersten Mal von den entsetzlichen Grausamkeiten hörte, die an den Ostjuden verübt wurden. Dieser erzählte ihm alles unter der Bedingung, daß Kersten sich bei Himmler für seinen längst fälligen Heimaturlaub verwenden würde. In der Folge hatte Kersten bestimmte Gesprächsthemen mit dem Ziel, durch die besonders aus dem Osten kommenden Offiziere Aufschluß über das Vorgehen der SS hinter der Front zu erhalten. Sein Tagebuch, das mehrere tausend Seiten umfaßt und im holländischen Staatsarchiv bewahrt liegt, dürfte eine Geschichtsquelle allerersten Ranges sein.

Es ist unmöglich, alles, was dieser Mann an Mut und Nächstenliebe in jenen Jahren für einzelne geleistet hat, im Rahmen eines Aufsatzes aufzuzählen. Oft konnte er nichts erreichen, besonders dann nicht, wenn es Himmler gesundheitlich gut ging. Sehr häufig versuchten untergeordnete Dienststellen, das von ihm Erzielte in Frage zu stellen. Mit der Unterschrift Himmlers war ja noch längst nicht alles geschafft. Dann begann erst der gefährvolle und mühsame Weg bis zur tatsächlichen Freilassung. So war z. B. die Befreiung des Ministerpräsidenten a. D. Theodor Steltzer, des jetzigen Präsidenten der deutschen Gesellschaft für auswärtige Politik, ein regelrechter Wettlauf mit dem Tod. Nach mehreren von Stockholm mit Himmler geführten Telefongesprächen schickte Kersten mit einem Flugzeug seine Sekretärin zu Himmler ins Hauptquartier, um hier den Freilassungsbefehl des zum Tod Verurteilten in Empfang zu nehmen. Es ging um Stunden. Auf der Fahrt durch Berlin lähmte eine Autopanne das Weiterkommen. Dazu zwang Fliegeralarm zum Halt. Endlich konnte sie nach rasender Fahrt am Morgen des 5. Februar 1945 um 6 Uhr den Gefängnisdirektor erreichen. Die Hinrichtung Steltzers war auf 6.30 Uhr angesetzt. In ähnlicher Weise rettete Kersten den früheren österreichischen Bundeskanzler Seitz.

Die schwedische Regierung sah sich im Lauf des Jahres 1944 in einem Dilemma. Ihre Neutralitätspolitik war für Deutschland von großem Nutzen, besonders als es in die Defensive gedrängt wurde. Bei den Alliierten dagegen erregte diese Politik Anstoß. Es wurde deshalb ein starker Druck ausgeübt, um Schweden auf die Seite der Alliierten zu bringen. Schweden

zog sich aus der Affäre, indem es sich zu einer großzügigen Hilfe für die KZ-Insassen in Deutschland bereit erklärte und sich auch entschloß, befreite Insassen aufzunehmen. Aber die durch amtliche Stellen ausgestreckten Fühler blieben ohne größeren Erfolg. Da wurde Kersten der Regierung zum Retter in der Not. Mittlerweile war das Ende des Jahres 1944 gekommen. Die Schrecken des Krieges wurden immer unerträglicher, die Seuchengefahren in den Konzentrationslagern größer und das Elend allenthalben offensichtlicher. Kersten sprach mit Himmler, immer wieder. Nach Monaten hatte er Erfolg. Anfang 1945 konnte das schwedische Rote Kreuz unter dem Transportführer Graf Folke Bernadotte 1000 Holländer, 1500 Franzosen, 500 Polen, 400 Belgier mit hundert Omnibussen in Neuengamme abholen. 2700 Juden konnte Kersten noch den Weg in die Schweiz freikämpfen. Über diese außerordentliche Tat liegen eine Fülle von Dokumenten und Erklärungen der verschiedenen Beteiligten vor.

Felix Kersten war stets ein unpolitischer Mensch. Er hat sich nie politisch betätigt oder sich mit politischen Dingen befaßt. Und gerade dieser Mann erwirkt noch in den letzten Kriegsmonaten durch seine grenzenlose Hilfsbereitschaft politische Entscheidungen allerersten Ranges. Hitler und Himmler waren entschlossen, in den letzten Kriegswochen den Krieg nach Skandinavien zu verlegen. Die Gründe dafür waren folgende: 1. sei dort angeblich die deutsche Armee noch intakt; 2. sei Norwegen eine natürliche Festung; 3. biete diese Festung hervorragende Gelegenheit zu einer langen Verteidigung; 4. könnten von Norwegen aus die deutschen Geheimwaffen eingesetzt werden. Kersten wußte durch Himmler von diesem Plan der Obersten Deutschen Heeresleitung. Am 16. März schreibt er ein gedankenschweres Memorandum an Himmler, warnt ihn vor dieser Operation und bittet im Namen der Menschlichkeit um die Beendigung des Krieges durch Kapitulation. Himmler geht darauf ein und fragt Kersten, ob er zu Eisenhower fliegen könne, um diesem die deutsche Kapitulation anzubieten, mit dem Antrag, daß die Deutschen bereit seien, mit den Westalliierten gegen die Russen zu kämpfen. Kersten lehnt es ab, dies selbst zu tun, weil er zu Eisenhower keine Verbindung habe, und schlägt den Schweden Graf Folke Bernadotte als Verbindungsmann vor. Über den dann beginnenden Unterredungen kam das Ende des Krieges.

Am 25. Februar 1945 trifft Kersten in Stockholm durch die Vermittlung des Repräsentanten der Dresdner Bank für Skandinavien, Ottokar von Knierim, mit Hilel Storch, dem Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses aus New York, zusammen. Storch fleht ihn an, er möchte doch die in KZ's inhaftierten Juden retten. Am 12. März gelingt es Kersten nach langem Mühen und anfänglicher Enttäuschung, eine Vereinbarung zwischen ihm und Himmler zu treffen. Diese Vereinbarung wurde am 12. März nachmittags 2 Uhr von beiden unterschrieben. Darin garantiert Himmler folgende vier Punkte: 1. soll der Führerbefehl, die Konzentrationslager bei Herannahen der Alliierten zu sprengen, nicht ausgeführt werden. Ebenfalls dürfen ab so-

fort keine Häftlinge mehr getötet werden. 2. Die Konzentrationslager sind den Alliierten ordnungsgemäß mit weißen Fahnen zu übergeben. 3. Die Juden sind den andern Häftlingen gleichzustellen. 4. Die Konzentrationslager sind nicht zu räumen; die Gefangenen dürfen Lebensmittelpakete empfangen. Die Vereinbarung wurde tatsächlich eingehalten und in der Folge wurden den hungernden Häftlingen noch 70000 Lebensmittelpakete durch Schweden zugeleitet. Auf diese Weise sind ca. 800000 Menschen vieler europäischer Nationen vor dem Tod bewahrt worden, darunter 63000 Juden. Nach dem Krieg haben der Jüdische Weltkongreß wie auch die einzelnen europäischen Sektionen des Kongresses Herrn Kersten in erschütternden Huldigungsschreiben ihren Dank ausgesprochen.

Eine der denkwürdigsten Begegnungen der Geschichte fand am 11. April 1945 morgens um 2.30 Uhr auf dem Gut Hartzwalde bei Berlin statt. Kersten wollte Himmler und den Präsidenten des Jüdischen Weltkongresses zusammenführen. Das gelang dann auch nach vielem Hin und Her an diesem Tag. Da der Präsident verhindert war, kam Herr Masur, der Leiter der schwedischen Sektion. Eine Zusammenkunft zwischen dem millionenfachen Judenmörder und einem offiziellen Repräsentanten dieses durch ihn aus unzähligen Wunden blutenden Volkes! Als Kersten mit ihm das Flugzeug auf dem Tempelhofer Feld verließ, salutierte eine SS Wache. Auf Gut Hartzwalde angekommen, begrüßte Himmler Herrn Masur mit „Guten Tag“. Er erklärte, daß er die Streitaxt zwischen sich und den Juden begraben wolle. Dann wurden noch wichtige Abkommen über die Zukunft der Juden in den KZ getroffen. Nach 1945 erschien in Stockholm eine Schrift von Masur, in der er diese Vorgänge schilderte.

Eine der letzten Großtaten Kerstens war die Verhinderung der Beschießung der Stadt Den Haag durch V-2-Geschosse. Über diese Rettungstat hat die holländische Regierung Dokumente zur Verfügung.

Unter den Dingen des zweiten Weltkrieges, die den Historiker interessieren, gibt es nicht sehr viele, die so einwandfrei zu belegen und deshalb so leicht zu erfassen sind, wie das durch unzählige Dokumente bezeugte Werk des Menschenfreundes Felix Kersten. Während von Deutschland aus der Krieg in die Welt hineingetragen wurde und in Deutschland eine Gewaltherrschaft größten Ausmaßes wütete, erstand durch die Fügung des Schicksals mitten in der Hölle der Unterdrücker und Hasardeure ein Mann, der als Unbekannter und in aller Stille wirklich nur der schlichten Menschenliebe diente. Er besaß nicht das stärkende Echo der Weltöffentlichkeit, hinter ihm standen nicht schützend, helfend, drohend mächtige Staaten, deren Diener oder Vertreter er war. Ganz auf sich allein gestellt, nur — dem damals so vergrabenen — eigenen Gewissen verpflichtet und mit einem oft wirklich den Tod verachtenden Mut hat er geleistet, was uns heute fast unglaublich erscheinen mag. Keiner hätte ihm übelnehmen können, wenn er das getan hätte, was damals viele taten: zusehen und sich draushalten. Keiner hätte es ihm verargen können, wenn er in Schweden gesagt hätte: „Nun habe ich ge-

nug getan.“ Aber es gibt nie ein Genug im Dienst des Guten auf dieser Welt. Das wußte Kersten. Und während andere stolz waren — und es heute leider wieder sein können — auf Auszeichnungen wegen Tapferkeit vor dem Feind, bewies dieser Mann eine Zivilcourage, die nicht vielen im Dritten Reich geläufig war. Sein lauterer Widerstand schlug Wellen, auf denen Tausende in die bergende Sicherheit getragen wurden. Er konnte nicht mit Ruhm, Ehre, Ansehen rechnen. Ebenso wenig gab es eine Dienststelle, die ihm seine Ausgaben quittiert hätte. Er tat einfach das Große, und er tat es einfach.

Die gute Tat trägt ihren Lohn in sich selbst. Wenn auch kein Mensch, keine Gruppe, kein Staat Kersten zu vergelten in der Lage ist, was er für sie getan hat, so war es doch einzelnen Menschen, wie Gruppen und Staaten ein Herzensbedürfnis, dem Mann ein Wort des Dankes zu sagen und ein Zeichen der Anerkennung zu übermitteln, dem sie unendlich vieles verdanken. Holland und Finnland ehrten ihn mit hohen Auszeichnungen und offiziellen Ehrungen. Schweden gab ihm die Staatsbürgerschaft. Der Jüdische Weltkongreß dankte in mehreren Schreiben dem tausendfachen Retter. Und Deutschland?

Auszüge aus dem Tagebuch Kerstens sind als Buch unter dem Titel „Totenkopf und Treue. Heinrich Himmler ohne Uniform“ Hamburg 1952, Mölich, erschienen. Gewisse nazistische Kreise wollten das Erscheinen des Buches verhindern und erreichten, daß das Buch nur in geringer Auflage auf den Markt kam. Am 2. 12. 1953 schickte der Vorsitzende des holländischen Untersuchungsausschusses, Prof. Posthumus, Leiden, das Ergebnis seiner Nachforschungen, etwa 30 Schreibmaschinenseiten, an den Bundespräsidenten. Das Bundespräsidialamt antwortete unter dem 21. 12. 1953 dankend mit dem Hinweis, es sei nicht möglich, sich sogleich zu dem umfangreichen Fragenkomplex zu äußern. Am 12. 1. 1954 bat Prof. Posthumus noch einmal das Bundespräsidialamt, die Frage zu prüfen und zu überlegen, ob man nicht gerade von deutscher Seite Kersten auf besondere Weise ehren sollte, was auch einer Ehrung Schwedens gleichkäme, da Kersten eng mit dem damaligen schwedischen Außenminister Günther zusammengearbeitet habe. Der Eingang dieses Briefes wurde am 9. 2. 1954 vom Bundespräsidialamt bestätigt. Seither hat Prof. Posthumus nichts mehr vernommen.

ZEITBERICHT

Aus den Arbeitsgebieten der Gesellschaft Jesu

Die 30. Generalkongregation der Jesuiten im Herbst 1957 hat die Aufmerksamkeit der Welt in starkem Maße erregt. Dabei wurden Vermutungen ausgesprochen, die zeigen, wie wenig von der konkreten Arbeit des Ordens bekannt ist. Wir geben